

Am 23. sah ich drei schon vollkommen flugbare junge *Syrnium aluco* und einige diessjährige *Corvus cornix*.

Am 27. fand ich oberhalb der Beraun, an einer steilen, mit dichten Haselnussgesträuchen bedeckten Berglehne ein sehr schön gefärbtes altes Männchen von *Ardea minuta*.

Am 28. als ich gegen Abend durch einen nahe vom Rande der Felder gelegenen Fichtenwald ging, kam plötzlich eine *Scelopax rusticola* dicht herangeflogen, mich mehrmals in engen Kreisen umflatternd; wahrscheinlich dürfte ich allzu nahe zum Nest gelangt sein.

Am 30. beobachtete ich in der Umgebung von Prag, in einem Garten an den dicht besuchten Ufern eines kleinen Bewässerungs-Canales, ein Pärchen von *Sylvia Nisoria*, die ihrem Benehmen nach noch kaum das volle Gelege im Neste haben konnten; am selben Platze hausen mehrere Pärchen *Lanius Collurio*; ein altes Männchen stiess vor mir einen jungen, doch schon vollkommen flüggen *Passer domesticus* von einem Baume herab und begann eben seine Beute am Boden zu zausen, als mein plötzliches Erscheinen den Räuber

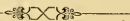
vertrieb und dem nur leicht verletzten Sperling eine Flucht in die nächsten Gebüsche ermöglichte.

Zum Schlusse will ich noch einige Worte dem *Tetrao Tetrix* widmen.

Mitte Mai ging die heuer ohnediess lange währende Balzzeit der Birkhähne in jenen Gegenden, die ich zu beobachten in der Lage bin, zu Ende.

Nur in einem Reviere, wo ein heftiger Wolkenbruch, wie es scheint, ausser fast sämtlichen Feldhühner-Nestern auch jene des Birkwildes zerstörte, erschienen nach diesem Ereignisse an den Balzplätzen plötzlich wieder die Hennen und mit neuer Frische, eben so gut wie in der eigentlichen Zeit, erschallen die Liebeslieder der Hähne.

Von $\frac{1}{3}$ Uhr Früh angefangen bis 5 auch 6 Uhr sieht man die wackeren Kämpen raufen und melden, und so dauert in diesem Reviere die eigentliche Birkhahnbalz, auf den Balzplätzen in unmittelbarer Nähe der Jagd-Schirme, von einer Woche vor Beginn der gesetzlich erlaubten Schusszeit, also seit Ende Februar bis zum Schlusse derselben am 31. Mai und dürfte auch wohl noch in den Juni hinein fortgesetzt werden.



Eine ornithologische Excursion in die Bezkyden.

Von Josef Talský.

So oft ich die, etwa drei Wegstunden von dem Orte meiner Bestimmung entfernte Karpathenausläuferkette besucht, die sanft gewölbte Kuppe des Berges Javornik erstiegen und das im Hintergrunde, gegen Ost und Süd sich ausbreitende, bewaldete Bergland, das sogenannte „Hintergebirge“ betrachtet habe, empfand ich ein lebhaftes Verlangen, diesen Theil des vaterländischen Bodens betreten, und einen Einblick in seine ornithologischen Verhältnisse nehmen zu können. Allein, die Bereisung des „Hintergebirges“, eines dünn bevölkerten, von dem regelmässigen Verkehre ausgeschlossenen Landstriches, ist mit allerlei Unzukömmlichkeiten verbunden, welche in dem Mangel der wünschenswerthen Führung, der nöthigen Verpflegung und sicheren Unterkunft ihren Höhepunkt erreichen. Der Reisende darf auf eine entsprechende Befriedigung dieser Bedürfnisse nur dann rechnen, wenn für ihn die Thore der, in den verschiedenen Wald-districten postirten, gastfreundlichen Förstereien offen gehalten werden; im entgegengesetzten Falle dürfte er ausser einigen luftigen Köhlerhütten und höchst ärmlichen Paseken*) kaum eine sichere Stelle finden, wo er sein müdes Haupt und die ermatteten Glieder hinlegen könnte.

Um nun nicht dem letzteren, keineswegs beneidenswerthen Schicksale in die Arme zu fallen, sondern womöglich auf recht angenehme Weise meinem langgehegten Wunsche zu entsprechen, wandte ich mich im Sommer 1881 an den als Forstmann und Meteorologen hervorragenden, Fürst-Erbbischoflichen Oberforstmeister, Herrn Joh. Jackl in Ostrawitz, durch dessen wohlwollende Intervention mir die Bahn in die,

seiner Verwaltung anvertrauten Forste des Olmützer Hoch- und Erzstiftes, welche einen ansehnlichen Theil des „Hintergebirges“ ausmachen, bereitwilligst geebnet wurde.

Bevor ich jedoch daran gehe, in den nachfolgenden Zeilen eine kurze Beschreibung des von mir durchwanderten Gebietes, sodann eine einfache Schilderung meiner Erlebnisse während der vier Excursionstage, und im Anschlusse die gemachten ornithologischen Erfahrungen in geordneter Reihenfolge zu bringen, fühle ich mich verpflichtet, sowohl dem genannten Fürst-Erbbischoflichen Oberforstmeister, als auch allen jenen wackeren Forstmännern, welche mich in dem Gebirge nach alter Jägersitte aufgenommen, reichlich verpflegt und in jeder Hinsicht in meinem Vorhaben unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Geographische Lage und physikalische Beschaffenheit des Gebietes. *)

Die Lage des von mir bereisten Waldgebirges lässt sich mit Leichtigkeit bestimmen, da dasselbe den nordöstlichen, auf jeder Karte von Mähren deutlich zu unterscheidenden Zipfel des Landes bildet. Es grenzt östlich, dem Ostrawicafusse entlang, an die k. Erzherzoglich Albrecht'sche Herrschaft Friedek in Schlesien, südöstlich an Ungarn, im Süden und Südwesten an die gräflich Kinsky'sche Herrschaft Wallachisch-Meseritsch, im Westen an das, gleichfalls dem Olmützer Erzbisthum gehörige Gut Hochwald und im Norden an die Gemeinden Ostrawitz und Čeladna.

Seine Oberfläche erhebt sich von 420 bis zu 1297 Meter über das Meer und wird von mehreren

*) Einzelne stehende, im ganzen Gebirge zerstreute Köhlerhütten, deren Bewohner (Paseker), auf besonders günstigen, waldfreien Plätzen etwas Feldbau und Viehzucht betreiben, sonst aber als Holzschläger, Kohlenbrenner u. s. w. ein kümmerliches Leben führen. Im Allgemeinen lassen sich die mährischen Paseken mit den Sennhütten der Alpen vergleichen.

*) Siehe: Allgemeine Beschreibung des Verwaltungs-Bezirktes Friedland, der Lehen-Domäne Hochwald, des Olmützer Hoch- und Erzstiftes. Mistek 1880. Amtlicher Bericht des Fürst-Erbbischoflichen Oberforstmeisters Joh. Jackl.

Karpathenästen durchzogen, die im Süden an die ungarischen, im Norden an die schlesischen Karpathenausläufer anbinden und mit ihnen jenen langen, wasserscheidenden, meist unbewaldeten Gebirgskamm bilden, der Ungarn von Mähren und Schlesien scheidet und von den slavischen Bewohnern den Namen „Bezkyd“ (bez = ohne und kyd oder kydi = Gebüsch, Baumwuchs), erhalten hat. Im Allgemeinen erstreckt sich diese Bezeichnung, wie bekannt, auf den ganzen Gebirgszug zwischen Mähren, Ungarn und Galizien, nördlich der Tatra (Bezkyden).

Das Gebiet wird von zwei Hauptthälern, von Süd nach Nord, durchschnitten, deren grösseres der Fluss Ostrawica und das kleinere der Čeladnabach, im Volksmunde Čeladnica genannt, bewässert. In diese beiden Gewässer münden 13 Schwemmbäche und 43 wasserführende Schluchten. Die Flüsse haben einen nördlichen Lauf und eilen mit starkem Gefälle dem Odegebiete zu.

Den klimatischen Verhältnissen wird in der besprochenen Gegend besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Jedes der in den verschiedensten Theilen des Gebirges gelegenen Forsthäuser ist seit elf Jahren zugleich eine vortrefflich eingerichtete meteorologische Station. Wie aus den vorgenommenen Beobachtungen ersichtlich ist, wechselt die mittlere Lufttemperatur nach den Seehöhen (von $+4^{\circ}$ C. bis $+6.5^{\circ}$ C.), — dürfte aber im Ganzen die Höhe von $+6^{\circ}$ C. nicht erreichen. Schon aus diesem einzigen Momente lässt sich erkennen, dass das dort herrschende Klima ein sehr rauhes sein müsse. Es gestattet in der That nur den Anbau von Sommerkorn, Hafer, Kartoffeln und Kräutern.

Der Waldboden nimmt einen Raum von 12820 Ha. ein und besitzt eine bedeutende Humusschichte, die auf einem tiefen, sandigen, mit grobem Gestein gemengten Lehmgrunde aufliegt. Seine Unterlage bilden mehrere Sandsteinarten, Thonschiefer mit Erzen, Braunschiefer, wechselnd mit Flötzen von Braun- und Feuerstein und kleinen Kalkbrocken. Die Felsmassen durchbrechen den Waldboden nur in sehr kleinen Partien; dagegen mangelt es nicht an Sumpfmooresen, welche im Reviere Podolanky bis zu einer Höhe von 900 Meter sich ausbreiten.

Die den Bestand der Forste bildenden Holzarten sind Fichte, Tanne und Rotbuche. Der Bergahorn und die Lärche erscheinen nur in sehr untergeordneten Verhältnissen.

Erster Excursionstag.

(Frankstadt. Das Frankstädter Thal. Der erste Bezkyden-Bewohner. Čeladna. Forsthaus und Umgebung von Čeladna. Die Einfahrt in das „Hintergebirge“. Podolanky.)

Am 25. Juli des letztverflossenen Jahres fand die aufgehende Sonne meine Klause in Neutitschein bereits leer; denn voll der freudigsten Erwartungen hatte ich schon am Abende des vorhergegangenen Sonntages, in Begleitung eines bekannten Mitbürgers, den Ort meiner Bestimmung verlassen und war nach Frankstadt gefahren, um von dort meine Wanderung in das „Hintergebirge“ anzutreten.

Frankstadt bildet vermöge seiner Lage in einem breiten Thale der Karpathenausläufer einen beliebten Ausgangspunkt für viele Touristen, welche von der Nord- und Westseite anlangen und in die verschiedenen Theile des Gebirges vorzudringen beabsichtigen. Die

Meisten treffen wohl hier ein, um den berühmten Berg Radhost zu besteigen.

Während meines langjährigen Aufenthaltes in Neutitschein hatte ich öfter Gelegenheit diese gewerbsfleissige Nachbarstadt sammt ihrer romantischen Umgebung zu besuchen und meine Aufmerksamkeit den herrschenden Vogelverhältnissen nach Thunlichkeit zuzuwenden. Ich fand die Gegend trotz der Nähe des Gebirges durchaus nicht vogelarm und gewann wiederholt die Ueberzeugung, dass dieselbe besonders zur Zugzeit genug des Beachtenswerthen aufzuweisen vermag; allein demungeachtet gibt es hier Niemanden, der sich für Vögel mehr als gewöhnlich interessieren würde. Fast jeder Ort, den ich in unserem Vaterlande kennen gelernt habe, besitzt wenigstens seinen sogenannten „Vogelfritzen“; unter den 6000 Frankstädtern konnte ich bisher nicht einmal einen solchen erfragen. —

Also nach längerer Zeit wieder einmal in Frankstadt! Und diessmal nur, um die Nacht zu verträumen und den Anbruch des neuen Tages abzuwarten.

Mein geschäftiger Mitreisende übernahm die Rolle des Weckers und veranlasste mich, das Lager frühzeitig zu verlassen. Während ich noch mit dem Ankleiden beschäftigt war, traf er schon die nöthige Vorsorge wegen eines Morgenimbisses und sah sich nach der Abends bestellten Gelegenheit um, die uns nach Čeladna, der Grenzstation des „Hintergebirges“ bringen sollte. Bevor jedoch das Frühstück auf den Tisch kam und der Wagen vor dem Hausthore anhielt, verstrich mehr Zeit, als uns angenehm war und so kam es, dass unsere Abfahrt von Frankstadt erst nach 6 Uhr erfolgte.

Bald lag die Stadt hinter uns und zu beiden Seiten der Strasse entfaltete sich im schönsten Sonnenglanze eine anmuthige Landschaft vor unseren Blicken. Rechts die hochaufragende Bergkette mit ihren vollen Gipfeln, glatten Kämmen und dunkeln Abhängen; links hügeliges, fruchtbares, bis zu den tiefen liegenden Vorbergen sich hinziehendes Land, von klaren Wasserfällen berieselt und durch schattigen Baumwuchs unterbrochen. Durch unseren Wagen aufgeschweucht, flogen zahlreiche Goldammer von den Strassenbäumen ab, um sich in einiger Entfernung wieder niederzulassen, — hie und da trippelte eine weisse Stelze am Bachrande umher, während die Feldlerchen vom Ackerlande auffliegend, hoch in die Lüfte sich erhoben und trotz der vorgerückten Jahreszeit noch immer ihr herrliches Lied ertönen liessen. Ueberall Leben und Lust! —

Allmählig steigt die Sonne höher und lässt das Gebirge, dem wir mit jedem Schritte näher rücken, deutlicher unterscheiden. Nach längerer Fahrt erreichen wir das Dorf Gross-Kuntschitz, die einzige Gemeinde zwischen Frankstadt und Čeladna. Das Thal verengt sich merklich, die Felder zur Linken weichen bewaldeten grossen Flächen, den Gehängen eines ansehnlichen, langrückenigen, auf der uns zugekehrten Seite abgespitzten Berges, des Ondřejník, dessen wechselnde Gestalt uns während der Fahrt besonders aufgefallen ist. Der ehrwürdige Radhost, sammt seinen nordöstlich angrenzenden Nachbarn Mňási und Okrouhli, bleiben hinter uns zurück, die rechteitige Okreza des Thales bilden nunmehr zwei andere, schön geformte Berge, welche die Namen Nořiči und Stolova führen. Die Strasse windet sich nun am Fusse des Ondřejník

fort in östlicher Richtung durch das schmale Thal bis nach Čeladna.

Von den unterschiedlichen menschlichen Wesen, welche uns auf dieser Strecke vorgekommen, will ich nur eines, dem Ansehen nach mindestens achtzigjährigen Bettlers erwähnen, der sich vor unserem Wagen, inmitten der Strasse auf die Kniee warf und um Almosen bat. Sein Kopf- und Barthaar war schneeweiss, seine Kleidung abgenützt, nach der in jenem Theile Mährens herrschenden wallachischen Tracht, in einer offenen, rothen Weste, enganliegenden Hutmützen und einer braunen Halina bestehend. Ich liess die Pferde halten, forderte den Armen auf, sich zu erheben und richtete an ihn die Frage, woher er sei. „Hen z Bezkyda!“ — dort von Bezkyd — lautete die Antwort. Dabei that der Greis eine Armbewegung nach jener Seite des Gebirges hin, wo seine Heimat, unser dormaliges Reiseziel, lag, nahm zitternd und mit Thränen in den Augen die dargereichten Geldstücke und schleppte sich an den Rand der Strasse. Dies war der erste Eingeborene aus den Bezkyden, den wir auf unserer Wanderung angetroffen hatten.

Čeladna liegt in einem ziemlich breiten, baum- und buschreichen Thale, in das eines der beiden Hauptthäler des „Hintergebirges“, nämlich das Čeladnathal mit dem gleichnamigen Bache, einmündet. Unweit der Mündungsstelle im Dorfe angelangt, bogen wir von unserer bisherigen Bahn ab und fuhren dem Gebirge, vorerst wohl dem Forsthause zu. Zur Linken des neuen Weges rauschten die Fluthen des Gebirgsbaches, während rechts ein förmlicher Naturpark von kräftigen, hochgewachsenen Laubbäumen zu einem friedlichen Morgenspaziergange einlud. Gegen das Ende des Gehölzes tauchten zu beiden Strassenseiten weiss übertünchte Wohnhäuser auf, die je weiter an Zahl zunahm und in den von Russ und Kohlenstaub geschwärzten Fürst-Erzbischöflichen Eisenhüttenwerken ihren Abschluss fanden. Wir fuhren vorbei, passiren hierauf eine Brücke über die Čeladnica und erreichen in einigen Minuten die Försterei. Es war um die neunte Vormittagsstunde. Auf das Freundschaftlichste bewillkommt, besprachen wir vor Allem die von mir zu unternehmende Wanderung in das Gebirge. Der Förster Herr Jäntschke, von meinem Vorhaben vor der Zeit verständigt, hatte bereits Vorbereitungen getroffen, um mich am nächsten Tage auf den Berg Kněhyna geleiten zu lassen. Allein der geplante Ausflug wurde fallen gelassen, da es mir zweckmässiger schien, auf kürzerem Wege in das Gebirge vorzudringen.

Nach kurzer Rast gingen wir aus, um unter Führung unseres bereitwilligen Wirthes die Umgebung des Forsthauses zu mustern. Das stockhohe, von einem Obst- und Blumengarten umschlossene Wohngebäude hat eine freundliche und in Anbetracht der Nähe einer belebten Ortschaft entschiedenen günstige Lage. Unmittelbar über demselben ragt der bis zum Scheitel zum meist mit Fichten dicht bewaldete Berg Smrk (Fichte), der höchste Punkt des Dominiums, steil empor. Wenige Schritte vom Hause, unterhalb der Fahrstrasse, fliesst der Bach, ein zwar erwünschter, aber tückischer, zuweilen äusserst gefährlicher Nachbar. Mit sichtbarer Aufregung erzählte uns unser Begleiter von den Schrecken der Nacht und des darauffolgenden Tages, des 5. August 1880, wo nach einem überaus heftigen Wolkenbrüche die harmlose Čeladnica zu einem mächtigen, Angst und Verderben bringenden Strome angeschwollen, aus den Bergen hervorströmte, Alles mit-

reissend, was ihr im Wege lag. Noch sah man allerorts die Spuren der furchtbaren Kraft der alleserlösenden Wassermassen, trotzdem seit jener Unglückszeit fast ein ganzes Jahr verlossen war und kostspielige Reparaturen der Bauobjecte im Bereiche des Wildbaches vorgenommen worden waren. Auf dem linken Ufer der Čeladnica erheben sich die Vorberge der kurz-erwähnten Kněhyna, eines dem Smrk fast ebenbürtigen Berges.

Wir besuchten auch die Eisenwerke und nahmen die Brettsäge sammt dem ausgedehnten, mit Vorräthen reichlich versehenen Holzplatze in Augenschein. In der Nähe der Eisenwerke herrschte ein bewegtes Vogelleben. Viele der bekannten, kleineren Sänger, als: weisse und Gebirgsbachstelzen, Gartenlaubvögel, Hausrothschwänze, Girlitze, Buchfinken und Haussperlinge umflogen mich auf dem Wege, als hätten sie es geahnt, dass ich grösstentheils ihrerwillen hierher gekommen bin. Am zahlreichsten und auffallendsten bekundeten jedoch die Segler und Rauchschwaben ihr Hiersein. Erstere umschwärmten in namhafter Zahl, wie gewöhnlich hell peifend, den Hochofen und schlüpfen ab und zu in die im Mauerwerke angebrachten Zuglöcher, woselbst die kühnen Vögel nisten sollen. Die Rauchschwaben drangen durch die offenen Fenster und Lucken in das Innere der Gebäude ein, und zwar an Stellen, wo die Wärme am höchst gestiegen. Hier fand ich, trotz Rauch und Kohlenstaub, viel mehr Junge, als sonstwo in dem vergangenen, für die Schwaben so verhängnissvollen Jahre.

Nachdem wir alles Sehenswürdige von Čeladna kennen gelernt, folgten wir der wohlwollenden Mahnung unseres Führers und kehrten als Mittagsgäste in seine Behausung zurück. Kurz nach beendeter Mahlzeit schieden wir aus dem gastlichen Hause und bestiegen den Wagen des Försters, der uns mit seltener Zuverlässigkeit das Geleite in das nachbarliche Revier angetragen hatte.

Es mochte schon fünf Uhr Nachmittags gewesen sein, als wir durch die enge, vom Forsthause südlich gelegene Bergschlucht, zwischen dem Smrk und einem Vorberge der Kněhyna, dem Kozinec, auf dessen Höhe die letzten Reste einer ehemaligen Veste zum Schutze gegen feindliche Einfälle aus Ungarn bemerkbar sind, in das Gebirge eindringen. Von diesem Augenblicke an sahen wir fast durch volle vier Tage von der lieben Welt nichts anderes als Himmel und Wald, sehr viel Wald, schönen Wald. Eine gut gehaltene Fahrstrasse, der Čeladnica entlang, brachte uns in dem, an schönen Partien reichen Thale unserer nächsten Station, dem Forsthause in Podolanky, immer näher. Auf dem halben Wege erblickten wir von der Ferne zwei menschliche Gestalten, eine für das „Hintergebirge“ keineswegs tägliche Erscheinung. Es waren diess der Förster von Podolanky, Herr Joh. Kolibabe und sein Forstadjunct, der Bruder meines Reisegefährten. Sie kamen, um uns die Ehre des Empfanges im Reviere zu beweisen. Wir stiegen aus dem Wagen aus und legten den Weg bis zur seitwärts der Strasse, etwas höher gelegenen Försterei gemeinschaftlich zu Fuss zurück.

Noch bei Tageslicht erreichten wir unser Ziel und hatten uns eines nicht minder freundlichen Empfanges von Seite der Frau Försterin zu erfreuen, als uns derselbe bereits in Čeladna zu Theil geworden.

Nachdem wir unsere wenigen Reisesachen abgelegt, begab ich mich mit meinem neuen Hausherrn so-

gleich wieder hinaus, um noch vor Anbruch der Dämmerung eine Ansicht des Forsthauses, oder wie es der Förster kurzweg nannte, des „Quartiers“ zu skizziren.

In einem lichten Thalkessel, am südlichen Fusse des Smrk, ringsum von hochstämmigen dunklen Forsten überragt, steht es da, einsam, dem Weltgetriebe entrückt, — ein echtes Jägerhaus. Links von meinem Standpunkte liegt das ebenerdige Wohnhaus, rechts der Hof mit den Wirtschaftsgebäuden und einem Garten. Den First der Scheune ziert ein hölzernes Thürmchen, das eine Glocke birgt. Aehnlich angebrachte Glocken, die ausschliesslich religiösen Zwecken (Morgen-, Mittag-, Abendläuten u. s. w.) dienen, sowie grössere Holz- oder Eisenkreuze, fand ich im „Hintergebirge“

bei einer jeden Försterei, die den von aller Welt abgesetzten Paskern, wie es scheint, Kirche und Pfarre, vielleicht auch Rathhaus, Schule und Apotheke ersetzen muss.

Die Strahlen der untergehenden Sonne berührten nur noch die höchsten Punkte der kleinen Gebäudegruppe, und kühle Waldesluft umwehte uns, als ich mein Bildehen zu Ende geführt hatte. Ich folgte nun dem Förster ins „Quartier“, wo ich den Abend im Kreise einer gemüthlichen Hausgesellschaft, unter Besprechung der Verhältnisse meines Reisegebietes, auf das angenehmste zubrachte. Erst in später Nachtstunde trennte sich die Gesellschaft und ging gleich mir zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Zugs - Aufzeichnungen aus Istrien,

gesammelt in den Jahren 1879, 1880, 1881.

Von Dr. Bernardo Schiavuzzi.

Diese Zugs- und für einige Sippen Bruts-Daten, die ich in den letzten drei Jahren gesammelt habe, werden vielleicht ein Licht über die noch sehr wenig bekannte Vogelfauna Istriens werfen, welche sich für ihren vorzüglich südlichen Charakter von jener der übrigen Länder Oesterreichs (Dalmatien ausgenommen) unterscheidet. Desswegen habe ich mich entschlossen, dieselben in unserem Vereinsblatte zu veröffentlichen, mit der Versicherung von meiner Seite, dass sie gewissenhaft und genau gesammelt und notirt wurden.

Pirano, am 2. Jänner 1882.

I. *Archibuteo lagopus*, Brehm.

1879.
30. December. | 1 ♂ adlt. Auf offenem Meere vor Salvore ertrunken gefunden.

2. *Buteo vulgaris*, Bechst.

1880.
4., 15., 16. Jänner; 26. Aug. | Je 1 aus Salvore.

3. *Accipiter nisus*, Pall.

1879.
7., 19. Octob. 8., 14. Novemb.
23. December. | 1 ♂ adlt. mit rother Unterseite aus Salvore.

1880.
4., 17. Jänner; 16. August;
26. December.

1881.
13. Februar. | 1 ♂ juv. aus Salvore.

4. *Falco communis*, Gmel.

1880.
27. November. | 1 ♂ adlt. aus Salvore.

5. *Falco tinnunculus*, Linné.

1879.
7. September. | 1 ♂ juv. aus Momiano.

1880.
5. Februar; 2., 14., 20., 22.
März;
2., 9., 14. April. | Nisten auf den alten Stadt-Mauern.

1881.
18. Februar;
2., 15., 25. März; 29. April;
2., 8. August. | 1 ♂ adlt. aus Salvore.
2 in Salvore.

6. *Circus cyaneus*, Boie.

1880.
19. März. | 1 in Salvore.

7. *Circus cineraceus*, Naum.

1879.
17. December. | 1 ♂ adlt. aus Salvore.

8. *Strix flammea*, Linné.

1879.
9. December. | 1 ♂ in der Stadt Pirano gefangen.

9. *Syrnium aluco*, Brehm.

1879.
4. November; 4. December. | Je 1 aus Salvore.

1880.

12. Jänner. | 2 (rothe Varietät) aus Salvore.
1 ♂ (graue Varietät) aus Pirano.
1. Februar. | Diese Art war im vorigen Winter und Herbst und in diesem Monate so häufig, dass Einige in die Stadt selbst flogen, und durch die Schornsteine in die Küchen gelangten.

1881.

4. December; 31. December. | 1 bei Strugnano.

10. *Athene noctua*, Boie.

1879.
18. November. | 1 ♂ aus Luzzan.

1880.
24. Jänner.

11. *Otus vulgaris*, Flem.

1879.
8. November; | 1 ♂ aus Salvore.

1881.
8. November. | 2 in Salvore.

12. *Otus brachyotus*, Boie.

1879.
24., 30. September. | 4 aus Salvore.

13. *Picus major*, Linné.

1880.
14. November. | 1 ♂ aus Salvore.

14. *Jynx torquilla*, Linné.

1880.
13., 21. April. | Nicht bebrütete Eier aus Valle di Fasano.
1881.
22. Mai;
10. August.

15. *Cuculus canorus*, Linné.

1879.
18. August. | Salvore. 1 ♂ adlt.

1880.
3. Mai;
3. August. | 1 ♂ juv. aus Castelvenere.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [006](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Eine ornithologische Excursion in die Bezkyden 54-57](#)